

Die Seite der Frau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **90 (1964)**

Heft 24

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

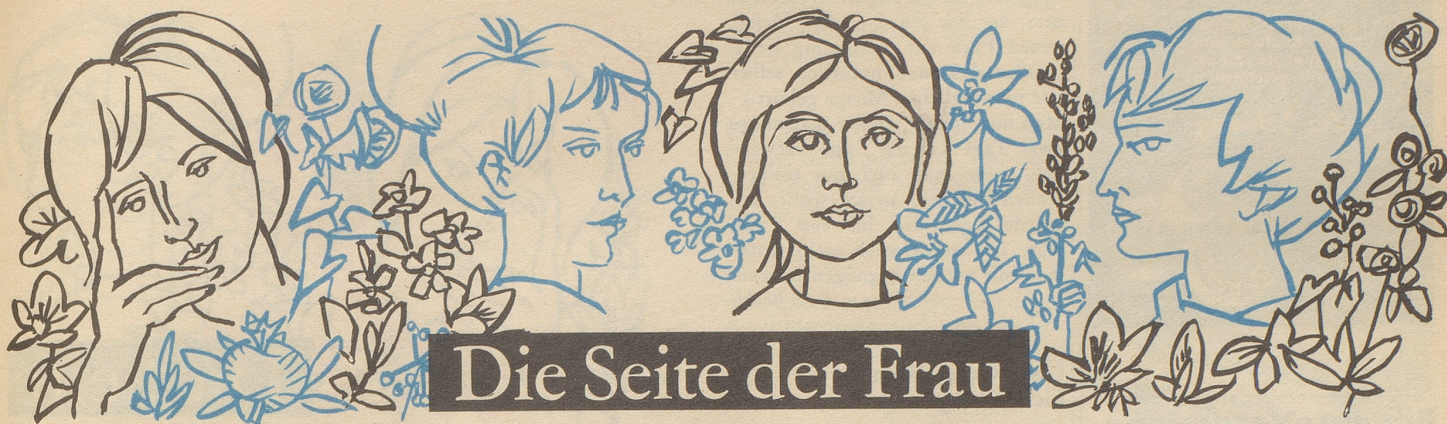
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Die Seite der Frau

Kurzer, erster Blick auf die Expo

Ich hatte nur etwa sechs Stunden Zeit. Das ist viel zu wenig. Besonders für eine Person, die überall kleben und hängen bleibt. Oder doch bleiben möchte. Darauf mußte ich diesmal blutenden Herzens verzichten, um mich mit einem ziemlich flüchtigen Ueberblick zu begnügen.

Es ist viel, viel Druckerschwärze über diese Expo geflossen, schon lang zum voraus. Und es wird noch allerhand fließen.

(Was ist wohl das Gegenteil von Vorschußlorbeeren? Also das war es vielfach.)

Und dann kommt man aus der Gare de l'Expo, steht mit offenem Munde da und sagt schließlich: «Ah! Wie wunderbar!» Und das gilt zunächst der ewig schönen Genfersee-Landschaft, deren Anblick mich seit -zig Jahren immer wieder überwältigt mit ihrem weiten Atem und ihrem zarten Licht.

Und dann gilt es auch der Expo selber, weil sie sich dieser Zauberlandschaft so vollkommen anpaßt. Schon wissen die meisten, vom Hörensagen, daß diese Ausstellung sehr modern, sehr anders ist als die «heimelige» von 1939. Sie ist zum Teil so abstrakt wie die Plakate, die sie ankünden, und die an sich sehr faszinierend sind, aber für meine Begriffe keine Plakate, sondern eben abstrakte Bilder. Aber das ist ein weites Feld.

Auch daß die Ausstellung zu intellektuell sei für die meisten Schweizer, hat man immer wieder lesen können. Noch habe ich erst einen ganz kleinen Teil gesehen, aber mit dem Begriff «intellektuell» habe ich nie viel anfangen können. Irgendwas wird damit schon gemeint sein.

Da lag also die Expo – intellektuell oder nicht – im Lichte eines strahlenden Tages, in einer der schön-

sten Landschaften, die ich mir vorstellen kann, und Landschaft und Expo schienen so verheiratet, als wären sie schon immer zusammen gewesen, und etwas besseres läßt sich wohl von Anlage und Architektur eines solchen Werkes kaum sagen.

Da waren die vielen Segeldächer. Ich hatte sie schwarz auf weiß gesehen und hatte mir nicht viel darunter vorstellen können. Jetzt, in Wirklichkeit, waren sie entzückend. Ihre bunten Farben, ziegelrot, gelblich, blau, standen leuchtend gegen die Bläue vom Himmel und See

und bildeten einen sanften Uebergang zu den weißen Segeln draußen auf dem Wasser.

Vor der Tinguely-Konstruktion (er sagt selber, sie habe mit Kunst nichts zu tun, und das hat sie wohl auch nicht) stehen Belustigte und Intrigierte, und je saurer die einen reagieren, desto mehr lachen die andern. Man muß nicht zuviel davon hermachen, denn der Schöpfer der «constructions» nimmt sich selber nicht gar so tierisch ernst.

Es fehlt überhaupt dieser Expo da und dort am tierischen Ernst – sogar dem Bank- und Börsenwesen

gegenüber, wo die vergnügliche Börsensymphonie Liebermanns mit den vielen Telefonen und surrenden und klingelnden Büromaschinen selbst die zur Ablehnung Neigenden schließlich zum Grinsen bringt. Sie ist kurz und lustig, diese Symphonie, und sie will ganz offenkundig keine tiefe Mission verkünden. Sie wurde von den Banken in Auftrag gegeben und es soll hienach keiner mehr sagen, Bankleute seien durchs Band weg humorlos!

Auch der Modepavillon ist reizend verspielt. Die Mannequins (keine lebigen natürlich) stehen auf kleinen Inselchen in einem Teich und wer sich für etwas besonders interessiert, braucht bloß auf einen Knopf zu drücken und schon schwimmt das Inselchen samt Mannequins herbei bis auf Greifweite, und man erlebt die lustigsten Ueberraschungen mit Stoffen und Verarbeitungsdetails.

Die Expo ist auch kritischer als die Landi. Neben den Schönheiten der Landschaft wird auch die planlose Ueberbauung der Städte und vor allem die ungeheuerliche Verschmutzung unserer Gewässer rucklos, deutlich und mit Recht erwähnt.

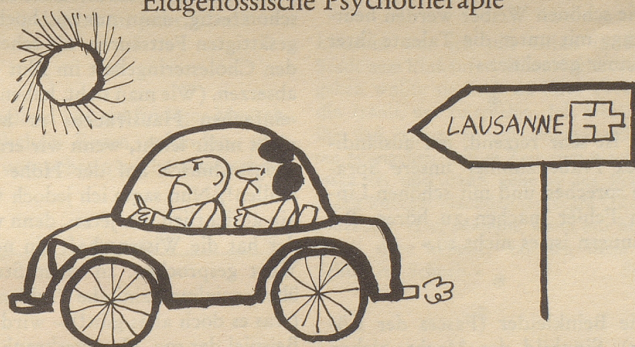
Die «Wehrhafte Schweiz» (das «kleine Stachelschwein» der Nazi) zeigt einen unerhört eindrücklichen und glänzend gemachten Film, nebst vielem andern Sehenswerten.

Das meistgehörte Wort beim Verlassen des Pavillons war «Mirage». Ich weiß nicht warum.

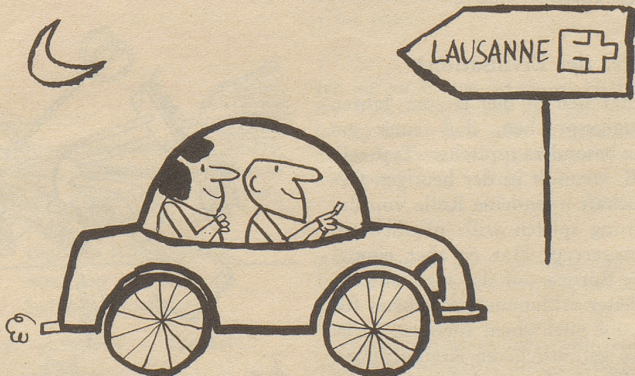
Ueber den «Weg der Schweiz» ließe sich vieles sagen, auch über «Transports» und viel anderes, das ich nur ganz kurz besichtigen konnte bei diesem ersten Besuch.

Das Monorail, die zeitgemäße Ausgabe des romantischen Schifflibachs, gibt, zusammen mit dem «Luftkanapee», einen ausgezeichneten Ueberblick über das ganze, Kinderparadies inbegriffen. Ein mit Recht «Relais» benannter Picknickplatz am See, mit herrlich komfortablen Liegestühlen gibt einem das Ge-

Eidgenössische Psychotherapie



So manchen, der zur Expo rollt, erfüllt von vielen Vorurteilen,



SCAPA

wird das Erlebte ungewollt von seinen Vorurteilen heilen.

Die Feinde Ihrer Lebensfreude, Kopfweh und Migräne, bekämpft erfolgreich

Contra-Schmerz



Für gute Verdauung

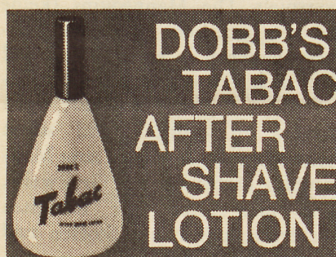


nehmen Sie **ANDREWS**

Es erfrischt und regt die Leber an, bekämpft die Verstopfung und ist angenehm zu nehmen. Wenn Ihnen Ihre Verdauung Beschwerden macht, wenn Sie an Verstopfung leiden, wenn dadurch Ihre Linie gefährdet ist, dann nehmen Sie

ANDREWS

Ein Kaffeelöffel Andrews in ein Glas Wasser regt das ganze Verdauungssystem an und der Körper wird erfrischt. Sie fühlen sich leicht und wieder leistungsfähig. In Apotheken und Drogerien.



Halt' Di an
MALTI



MALTI
das gute Bier ohne Alkohol

fühl, man sei ein englischer Schloßherr, der der sonntäglichen Menge seinen Park zur Verfügung stellt. (Außer daß man natürlich selber zur sonntäglichen Menge gehört.) Man hört immer wieder, man müsse zwei Tage auf die Expo verwenden, wenn man auch nur einigermaßen Bescheid wissen wolle. Ich würde sagen drei bis vier Tage. Aber ich werde mich wohl trotzdem mit zweien begnügen müssen.

Bethli

Und wieder einmal Lichtenberg

(diesmal über die Frauen)

«Selbst die sanftesten, bescheidensten und besten Mädchen sind immer sanfter, bescheidener und besser, wenn sie sich vor dem Spiegel hübsch gefunden haben.»

*

«Eine Pariser Putzmacherin hängt auf ihrem Schilde, um recht anschaulich zu machen, was für verächtliche Geschöpfe die Frauen ohne Kleidung seien, die Mediceische Venus aus.»

*

«Auch hier ist die Liebe die Köchin, die am meisten anrichtet. Verliebte sind humorlos.»

*

«Die schönen Weiber werden heutzutage mit unter die Talente ihrer Männer gerechnet.»

*

«Es ist sehr reizend, ein ausländisches Frauenzimmer unsere Sprache sprechen und mit schönen Lippen Fehler machen zu hören. Bei Männern ist es nicht so.»

*

«Die Beinkleider (Fasces der Römer), Sinnbild der Macht, ziehen die Damen einige Wochen nach der Hochzeit nicht selten mit großer Leichtigkeit an, und sie sitzen ihnen vortrefflich.»

Opfer der Zivilisation?

Es hat sich in den letzten Jahren herumgesprochen, daß einer ein ganz besonders typischer «Typ» sein muß, wenn er in der heutigen Gesellschaft irgendeine Rolle von Bedeutung spielen will: nämlich ein Managertyp. Hat er aber einmal diese Sprosse auf der sozialen Stufenleiter erklommen, so gibt es für ihn nur noch einen einzigen, dafür umso gefährlicheren Konkurrenten im Wettlauf zum Lebensstandard auf allerhöchster Ebene. Das ist der gefürchtete Herzinfarkt. – «Frauen

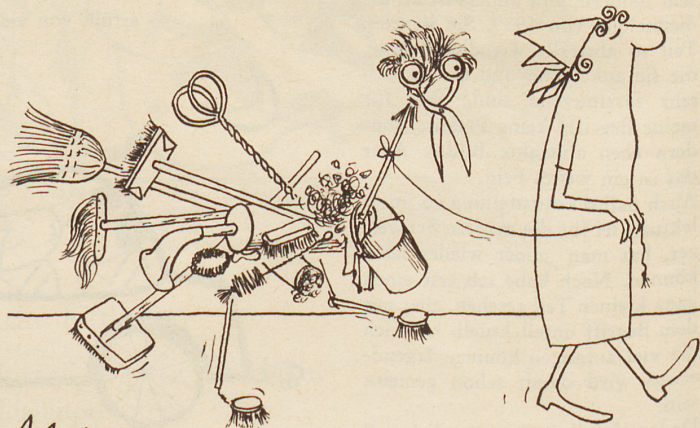


sind da natürlich nicht gefährdet», pflegt dann etwa der Herr Merzlinger am Mittagstisch hinter der Zeitung zu verkünden. «Bei dem geruhsamen Leben, das sie führen, ist es ja auch gar nicht möglich. Dagegen arbeiten wir Männer uns für euch zu Tode, was statistisch erwiesen ist, denn es gibt bekanntlich viel mehr Witwen als Witwer.»

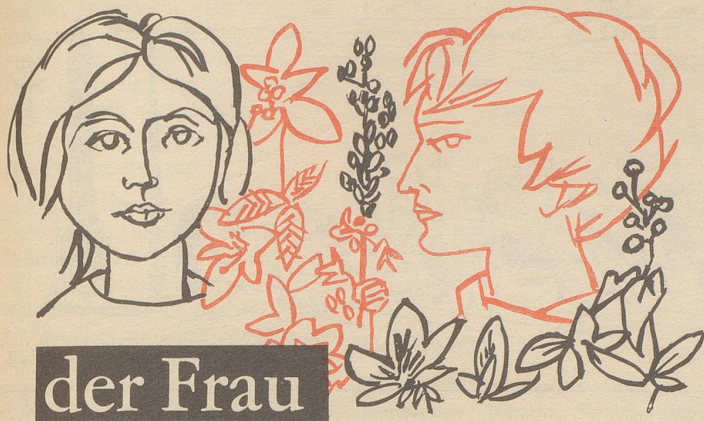
Statistik ist ein ernstes und ernstzunehmendes Wort. So liefen wir männerverzehrenden Gattinnen denn bis jetzt immer mit ziemlich schlechtem Gewissen herum, das wir allerdings dadurch zu beruhigen suchten, indem wir dem Hausherrn jegliche Aufregungen fernhielten und möglichst fettfrei kochten. Oder wenn schon fettig, dann nur mit hochungesättigten Fettsäuren, die scheint's den Cholesteringehalt im Blut herabsetzen. (Wie man sieht, haben wir «einfachen Hausfrauen» es heute nicht mehr leicht, wenn wir ernährungstechnisch auf der Höhe sein wollen!) Nun sagte ich jedoch vorhin absichtlich «bis jetzt», denn wieder hat die Wissenschaft ein neues Wort gesprochen. In einer Studie über sozialmedizinische Probleme – (was es doch alles gibt!) – wird am Beispiel der sog. Managerkrankheit

anschaulich dargelegt, wie Mediziner und Laien oft gleichermaßen in einem fatalen Irrtum befangen sind. So wenigstens steht es in meinem Gewährblatt; und zudem auch, daß Frauen weitgehend gegen diese Krankheit gefeit seien, selbst wenn sie beruflich an leitender Stelle stehen. Was jedoch ist die größte Ueberraschung in diesen weitgespannten Untersuchungen? Es sind die Bauern in Finnland, bei denen der plötzliche Herzinfarkt am häufigsten auftritt! Also genau das Gegenteil von dem, was sich der bobulär-wissenschaftlich gebildete Bürger unter einem Manager vorstellt.

Aber auch andern Erscheinungen des modernen Lebens, welche bis vor kurzem als «typische Zivilisationsschäden» angesehen und abgetan wurden, hat man auf den Zahn gefühlt. Sie wissen ja: kaputte Nerven infolge «Reizüberflutung» aller möglichen Arten! Und was kam dann bei systematischen Untersuchungen in (sogenannten) primitiven Kulturkreisen heraus: man fand den höchsten Prozentsatz an Neurosen – prozentual bezogen auf die Gesamtzahl der ärztlich behandelten Patienten – bei gewissen Zulu-Stämmen in Afrika!



Der Putzvogel



Seit ich das gelesen habe, ist mein schlechtes Gewissen (siehe oben) bedeutend zusammengeschrumpft.
Gritli

Man kann nicht vorsichtig genug sein

Meine Chefin hat immer Angst, das Personal würde sofort kündigen, wenn man es auf etwaige Fehler aufmerksam macht – was sie deshalb mit Eifer vermeidet. Der Erfolg davon ist, daß wir trotzdem nie Personal finden können, das länger als ein halbes Jahr bleibt. Neulich mußte eine Saaltochter den Speisesaal wischen, der nach der Prozedur keine Spur sauberer aussah. Meine Chefin wollte natürlich dem Mädchen nichts sagen, wollte aber auch nicht selbst nachwischen, da das Fräulein Saaltochter ja glauben könnte, es hätte etwas verkehrt gemacht, ... so griff Frau K. kurzerhand zum Staubsauger (den sie vorher noch leeren mußte, da der Hausbursche ja «keine Zeit» für solche Sachen hat), und reinigte selbst den Saal, wozu sie nur dreimal so lange brauchte, wie mit dem Besen. Aber: das Mädchen blieb ein ganzes Jahr – ohne den Saal jemals besser zu reinigen!
IK

Kleinigkeiten

Die Amerikaner sind beneidenswert praktische Leute. Eine öffentliche Bibliothek sollte in ein neues Gebäude gezügelt werden. Bücherzügeln ist teuer und mühsam. Das dachte auch der Bibliothekar. Und er fand eine wunderbare Lösung: er forderte sämtliche Mitglieder auf, je acht Bücher zu holen und sie während vierzehn Tagen zu behalten, um sie dann, auf einmal oder in Raten, ins neue Gebäude zu bringen.

*

Nachdem bei den Damen künstliche Wimpern und Perücken groß in Mode sind, fand man es in Paris

an der Zeit, sich auch einmal mit den Männern zu befassen. Sie können sich jetzt künstliche Schnurrbärte erstehen, braune, schwarze, blonde, große oder kleine, jede Art und Form, je nach Lust und Vorhaben. Kostenpunkt: 32 (neue) Franken.

*

Es gibt jetzt, in Frankreich, ein elektrisches Tranchiërmesser. Sind die Mannen so müde geworden?

*

Die Polizei von Konstantinopel verhaftete einen Schwertschlucker wegen unbefugten Waffentragens, und konfiszierte sein Schwert. Wovon soll der Mann jetzt leben?

*

In England hat ein findiger Mensch künstlichen Rasen erfunden, den man von echtem nicht unterscheidet.



Weleda Massage- und Hautfunktionsöl
naturrein
aus besten pflanzlichen und ätherischen Ölen, fördert die Geschmeidigkeit und gesunde Durchblutung der Haut, geschätzt für die

- tägliche Körperpflege
- von jung und alt
- bei Spiel und Sport

kräftigt – belebt – schützt

Flaschen 50 cc Fr. 3.40, 150 cc Fr. 8.40
Reisepackung 30 cc Fr. 2.05

WELEDA ARLESHEIM

den könne, und den man weder begießen noch mähen müsse.
Mir gewünscht!

*

Ein amerikanischer Rosenzüchter hat es fertig gebracht, eine rotweiß-blaue Rose zu züchten. Ein Patriot fürwahr!

*

«Ich glaub von jedem Menschen das Schlechteste, auch von mir selber, und ich hab mich noch selten getäuscht.» (Nestroy)

*

In Greenwich, Conn., wurde fünfzig Polizisten ein Kurs in Geburtshilfe erteilt.

Üsi Chind

Als Schulschwester frage ich die Kinder bei meiner Visite, ob sie auch die Zähne gut reinigen. Ein Knabe steht auf und sagt mir: «Mon père est au Service militaire, alors je ne peux pas me nettoyer les dents.»
M St

*

Ich komme mit Gilda an einem Stadtbrunnen vorbei: «Au Mammi, dä Brunne isch voll.» Ich: «Ja Gilda.» Plötzlich mit Begeisterung: «Au Mammi, wenn ich emol so voll bi wie dä Brunne.»
SH

*

Letztthin war ich mit Gilda in der Stadt zum Einkaufen. Beim Nachhausegehen wollte sie noch zu ihrer Freundin Irenli, um zu spielen. Ich erklärte ihr, daß es jetzt zu spät sei; wir müßten heimgehen, daß es Zeit zum Nachtessen sei und dann gehe es ins Bett. Nach kurzem Nachdenken sagte Gilda plötzlich: «Du, Mammi, wenn mir bim Irenli dure kemme, han ich denn e Schtrai im Schueh.»
SH

*

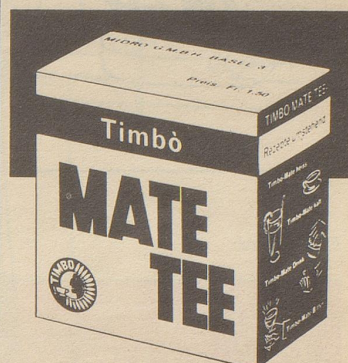
Ich wasche Türen und Türrahmen, umringt von unsern drei Kleinen. «Au Muetti, wär hätt dä vill Dräck do ane tue?» «Die drü Chinde do mit irne Dräckpföötli!» Jussi hebt den Kopf: «Und obe?»
LA

*

Ich bin zu Besuch bei einem Neffen, der drei kleine Buben hat. Der dreijährige Urs schaut mich längere Zeit aufmerksam an und sagt dann zu mir: «Du, ich bin au-e dicki Wurscht.»
Margrit

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigelegt ist. Manuskripte sollen 1 1/2 Seiten Maschinenschrift mit Normalschaltung nicht übersteigen.

Rorschach Hafen
Bahnhof Buffet
H. Lehmann, Küchenchef



Der Tee unserer Zeit – mit dem vollen exotischen Aroma.

MIDRO GmbH Basel 3



Herr Spritzig von der Feuerwehr, wenn's brennt, so ruft nach Wasser er, doch nach dem Brand mit aller Kraft ruft er nach FREMO-Traubensaft.

fremo In der ganzen Schweiz erhältlich
Apfelsaft ist fabelhaft!
Bezugsquellennachfrage an:
Freiamter Mosterei Muri/Aarg.



Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel

Ruhige Nerven dank NEURO-B-Pillen

● **NEURO-B** enthält: Lecithin
Vitamin B 1
Magnesium
Phosphor

● **NEURO-B** ist die richtige Nervenahrung zur Beruhigung und Stärkung Ihrer überbeanspruchten Nerven.

● Kurpackung für 1 Monat nur Fr. 14.80.